Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 5

Artikel: Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft

Autor: J.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie kreirt diese in gleichem Schaffensrausch wie ihre Rollen. In den Anblick von Spitzen, Plüsch, schwerer Seide und Schmuck versenkt sie sich mit gleicher Freude wie in den Stoff, den sie auf der Bühne in Worten und Gesten zu verarbeiten hat. Schaffensfreude dort wie hier! Sie ist bei der Schöpfung ihrer Gewandung Malerin, Bildhauerin, grosse Schneiderin, Fachkennerin, aber auch praktische Hausfrau von peinlichster Genauigkeit und Wirthschaftlichkeit zugleich! Einst waren Kaiserinnen, heute sind einzelne Schauspielerinnen die Trägerinnen der Mode. Sie geben in den meisten modernen Stücken die Parole aus für neue Moden. Geistvolle Kleiderschöpferinnen auf der Bühne haben es zu allen Zeiten verstanden, ihre Mängel so geschickt zu drapiren, dass sie diesen sogar ein Cachet zu verleihen wussten. So hat Sarah Bernhardt die endlosen Handschuhe mit den vielen Falten und die Miederlosigkeit für sich allein erdacht zu einer Zeit, da sie noch sehr mager war. Dagegen stellte sie mit Falten und Falbeln an richtiger Stelle, durch poesievolle Ungezwungenheit und Raffung des Gewandes die Plastik dar, die ihren Formen mangelte. Heute und seit etwa zehn Jahren bedarf sie dieser ergänzenden Drapirungen nimmer. Auch bei ihr hat sich nach den ersten Stürmen der Liebe — die ja dem Frauenleibe seine jugendliche Schlankheit erhalten — natürliche Plastik eingestellt. Aber selbst heute trägt Sarah Bernhardt noch nicht das, was wir unter Corset verstehen, und wird es niemals tragen. Wie könnte ich denn arbeiten („travailler" nennt sie nämlich ihr gottbegnadetes Tagewerk auf der Bühne) in solch einem einzwängenden Marterwerkzeug, in diesem Ungethüm da mit den hundert Stahlschienen und Walfischbeinen! — Wie könnte ich mit meinem Leibe spielen in dem Corset? sagte sie. Und wenn man sich an die Schlangenbewegungen dieses Leibes erinnert, an alle Vibrationen, die man geradezu durch ihre Kleider an ihrem ganzen mitspielenden Körper wahrnimmt, so glaubt man es ihr wohl. In den modernen Roben trägt sie nur einige wenige Fischbeine. Statt des Mieders schliesst ihren Oberleib bis tief hinunter ein langes, festanliegendes Seidentricotleibchen nach Art unserer Miederschützer ein. An dieses wird der Unterrock ungefähr 15—20 Centimeter unter der Taille angeknüpft, um das Profil des Unterleibes abzuflachen. Ganz merkwürdig ist ihre Ansicht über ihre Haartracht. Sarah Bernhardt will ihre Physiognomie niemals verändern durch andere Schürzung oder Knotung ihres Haares. Sie hat recht. Nie würde sie interessanter erscheinen als in ihrer gewohnten Haartracht, welche die allernatürlichste der Welt ist. Wenn die Form des Kopfes der Rolle entsprechend geändert werden muss, so wird dies niemals durch die Haarfrisur selbst, sondern durch die Zuthaten an Zierathen und Kopfschmuck bewerkstelligt. So trägt sie z. B. einen byzantinischen Goldkamm am Hinterhaupt in der „Theodora" und Perlentulpen an beiden Schläfen in der „Ghismonda". Das ist alles, ihre Haare werden weder gebrannt, noch in Nadeln gedreht, noch sonst misshandelt und immer umrahmen sie in gleicher Weise das geistreiche Gesicht.

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft.

Ein Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr der schweizerischen, speziell der zürcherischen Seidenindustrie, den die Generalversammlung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft gewährt, eröffnet uns einerseits die angenehme Perspektive, dass wir trotz aller Konkurrenz und den gesetzten Zollschranken noch immer auf der Höhe der Zeit stehen, legt uns aber auch die ernste Mahnung nahe, dass es des Zusammenhaltens aller Branchen und aller ihrer Glieder bedarf, um von diesem Ehrenplatze nicht verdrängt zu werden. Warum dieser Apell an alle Interessenten ergehen muss, daran tragen zunächst die ungünstigen Zollverhältnisse Schuld.

Amerika hat uns zwar im verflossenen Jahr trotz Letzteren mehr Waaren abgenommen, als im vorhergehenden; aber dieser Zuwachs hat einen mehr accidentellen Charakter, weil er zufällig ein Ausfluss der Mode war, und dessen Fortdauer scheint unter der Herrschaft des jetzigen Tarifs sehr gefährdet. Deutschland handhabt uns gegenüber noch immer eine ungleiche Elle; denn während Beuteltuch-Gaze, welche deutscherseits in der Schweiz gewebt wird, zollfrei in Deutschland eingeführt werden kann, bezahlen schweizerische Fabrikanten hiefür 600 Mark Zoll. Ferner ist die Chachenez-Verzollung noch immer nicht geregelt, indem die beschlossene Zurückvergütung der Differenz vom Vertragszoll (600 Mark) und dem wirklich erhobenen Zoll (800 Mark) auch bis jetzt noch der Ausführung harrt. In Frankreich wird immer noch sehr eifrig für Erhöhung der Seidenzölle agitirt. Zwar sind die Exportprämien auf Seidenstoffe bis jetzt noch nicht eingeführt worden; aber der prohibitive Zoll von 3 Franken per Kilo auf ouvrirter Seide bleibt ohne allen Nutzen der französischen Zwirnerei bestehen. Die Zölle betragen nun für Ganzseidenstoffe per 100 Kilo Fr. 1500 für europäische Herkunft und Fr. 900 für asiatische Herkunft.

Wie aus oben erwähnten Zollverhältnissen ersichtlich ist, scheint die Konkurrenz einen immer intensivern Charakter annehmen zu wollen. Die Grenzen unserer Absatzgebiete ziehen sich immer mehr zusammen, und von Jahr zu Jahr müssen wir zusehen, wie ein Spezialartikel der Schweiz nach dem andern im Ausland ebenso vortheilhaft und eher billiger hergestellst wird. Zwar waren in der zürcherischen Fabrik vergangenes Jahr sowohl Hand- als mechanische Stühle vollauf beschäftigt, was eben der der Seide günstigen Mode zuzuschreiben ist. „Allein", sagt der Berichterstatter der Seidenindustrie-Gesellschaft, „es wurde an andern Orten mit gleichem Eifer fabrizirt, und war es namentlich die amerikanische Fabrik, welche, wie immer, weder Maass noch Ziel kannte und desshalb im Herbste bereits zu forcirten Verkäufen Zuflucht nehmen musste. Selbstverständlich wurde unsere zürcherische Fabrikation davon gar bald beeinflusst, und kann wohl von einer unausgesetzten Thätigkeit der letztern gesprochen werden; der Erlös hingegen war keineswegs ein befriedigender, da es selten möglich war, volle und mit den Unkosten und der Mühe übereinstimmende Preise zu erzielen." Nicht nur in den Ganzseiden- sondern auch in den Halbseidenwaaren macht sich die Konkurrenz geltend. Nicht genug, dass der Konsum darin überhaupt abgenommen hat; es bemächtigt sich dieses Artikels ein bis jetzt noch unbekannter Konkur-

rent, die grossen Baumwollwebereien in New-England States. Durch die Konkurrenz ihrerseits zur Reduktion von Baumwollgeweben gezwungen, brachte ihnen dieser Artikel ein willkommenes Arbeitsfeld, und werden nun die von der zürcherischen Fabrikation früher gelieferten Tramé-Coton-Artikel zu Preisen abgesetzt, die ihnen kaum einen bescheidenen Kapitalzins bringen und die zürcherische Importation verunmöglichen. „Auch aus Oberitalien", heisst es im Berichte weiter, „kommt die Kunde von grossen Unternehmungen auf dem Gebiete der Seidenindustrie. So wird unsere schweizerische Industrie immer mehr in die Enge getrieben, und sehen wir uns gezwungen, uns ebenfalls im Auslande festzusetzen, wenn wir als Seidenindustrielle überhaupt noch ein Wort mitreden und unsern Ruf, unsere Erfahrung und unsere Verbindungen aufrecht erhalten wollen."

„Die Rohseidenpreise waren im Anfang des Jahres ziemlich stabil, dann gegen die Ernte hin langsam weichend. Die frischen Cocons stellten aber die Erstellungskosten für neue Seide erheblich höher, und hatte die Fabrik von diesem Zeitpunkte an mit etwa 10 % höhern Erstellungskosten zu rechnen, welche bis zum Ende des Jahres bald etwas schwächer waren, bald wieder anzogen."

„Der hauptsächlichste Modeartikel war wie noch nie in solchem Maasse der Taffet, dessen langsame Fabrikation glücklicherweise eine Ueberproduktion verhinderte. Karirte Taffete, sowie Taffetas-écossais spielten im Frühjahr eine beträchtliche Rolle. Grosse Umsätze wurden auch in Taffetas-glacés erzielt, unter welchen besonders die Sortimente mit tramé blanc beliebt waren. Gegen den Herbst hin erfreuten sich jedoch Taffetas unis eines guten Absatzes, und bestehen die Aufträge für das Frühjahr 1899 mehr aus uni als aus glacé. Eine schon lange nicht mehr in dieser Bedeutung gesehene Rolle spielten die schwarzen, glatten Taffete, wofür viele Aufträge gar nicht ausgeführt werden konnten. Auch weisse Taffete, Surah und Merveilleux waren wiederholt sehr gesucht. Ebenso die Duchesses, welche sich trotz der starken Comasker-Konkurrenz immer mehr in der zürcherischen Fabrik einbürgern, während Armures weniger begehrt wurden und schlechte Preise brachten. Der Handel in façonnirten Artikeln lag sehr schlecht, und wurden schliesslich die Jacquard-Stühle zur Fabrikation von Uni-Stoffen verwendet. Das Kravattengeschäft beschränkt sich immer mehr auf einige halbseidene Artikel. Die andern, früher in so grossen Quantitäten in Zürich gemachten Artikel sind der einheimischen Fabrikation entweder von der Wiener-Fabrik abgenommen worden, oder haben sonst aufgehört. Cachenez gingen noch schlechter als voriges Jahr. Halbseidene Futterstoffe machten ebenfalls ein sehr kleines Geschäft. Die Zollschranken in den Vereinigten Staaten, dem Hauptabnehmer dieser Artikel, sind zu hoch, um ein Wiederaufleben derselben zu gestatten. Eine empfindliche Konkurrenz ist den zürcherischen leichten Artikeln in den japanischen Stoffen entstanden, mit welchen sozusagen alle Märkte überschwemmt werden. In Anbetracht der oben erwähnten Thatsachen, dass unsere schweizerische Seidenindustrie um eine Spezialität nach der andern ärmer wird, so sollte man glauben, dass sie sich dafür auf die Fabrikation anderer Artikel verlegen würde. Das ist aber leider nicht der Fall. Unsere Industrie hängt viel zu sehr an ihren Stapelartikeln. „Alle die tramé laine, sowie die Gaze-Artikel, welche in Lyon so viele Hände beschäftigen, bringen es bei uns kaum über die ersten Versuche hinaus und fassen keinen Boden. Von dem gegenwärtig in Lyon stark arbeitenden Taffetas-Mousseline oder Taffetas-Diamant, scheint unser Platz auch nicht profitiren zu wollen."

Was die einzelnen Konsumplätze anbelangen, so war wiederum England der grösste Abnehmer. Der dortige Markt ist aber von allen Seiten dermassen beunruhigt, dass ein nur einigermassen lohnendes Geschäft sehr schwierig ist. Die besten Fabrikanten Europas konkurriren dort und verwöhnen die Abnehmer so sehr, dass suivirte, lukrative Geschäfte unmöglich werden. Die Ausfuhr nach Frankreich nahm letztes Jahr wieder um eine Kleinigkeit zu. Mit Mühe und Dank der frühern Verbindungen gelingt es, den einen oder andern Artikel wieder hineinzubringen. Gegen die Lyoner-Fabrik aber mit ihren so vorzüglichen Färbereien, Appreturen und Druckereien können die zürcherischen Fabrikanten, abgesehen von dem ihre Fabrikate belastenden Zoll, nur schwer konkurriren. Der Absatz nach Deutschland hingegen war gut, da dieses Gebiet je länger je mehr aufnahmsfähig wird. Durch die bestehenden Zölle ist es aber Zürich nur unter besondern Umständen möglich, auf demselben in Wettbewerb zu treten. Ausserdem wird die Geschäftsabwicklung, wie in keinem andern Lande, durch das überhandnehmende Sinken der Geschäftsmoral sehr erschwert. Der Export nach Amerika hat zwar wider Erwarten zugenommen, was der grossen Nachfrage nach Taffet zuzuschreiben ist. Die dabei gemachten Geschäfte hingegen sind sehr gering. Seit dem Bestehen des abnorm hohen Zolltarifs ist nur mehr dann ein Gewinn zu erhaschen, wenn sich plötzlich die Gunst für den einen oder andern Artikel zeigt, wobei dann unsere Lager vorzügliche Dienste leisten. Die Ausfuhr nach Amerika beschränkte sich neben Taffetas uni und glacé auf bessere Duchesses, Merveilleux, Armures und einige Spezialartikel in Cravatten, während in den gewöhnlichen Zürcher Taffetas rayé, cadrillé und cannelé mit der amerikanischen Fabrik nicht mehr zu konkurriren ist. Auch in stückgefärbten Artikeln ist sie so sehr erstarkt, dass ihre Konkurrenz fühlbar wird. Der gute Ruf in Bezug auf Geschmack wie Qualität ist es einzig noch, was den Absatz unserer Artikel in Amerika fördert, und ist es daher nothwendig, dass die Vereinbarung zwischen Fabrikanten und Färbern betreffs der Chargirung streng innegehalten werde.

Der Meinung des Berichterstatters nach hat die Gesammtproduktion der zürcherischen Branche letztes Jahr ihren Höhepunkt erreicht. Die Handweberei war bis zum Aeussersten angespannt, und hat sich vielerorts, sowohl in der Hand- als auch in der mechanischen Weberei, Arbeitermangel geltend gemacht. Das Jahr 1898 schliesst mit guten Aussichten auf die kommende Saison; die Rohseidenpreise sind bedeutend in die Höhe gegangen, und hoffen wir, es werde endlich auch einmal der wohlverdiente Aufschlag auf den Stoffen durchgesetzt werden können.

Der bevorstehenden Pariser Weltausstellung halber wird laut Beschluss der Generalversammlung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft mit der Aufnahme der Statistik ausnahmsweise noch ein Jahr zugewartet. An die Stelle des vielverdienten Präsidenten, Herrn Meyer-Ruska, dessen Amtsdauer abgelaufen, wurde Herr Georges Bluntschli gewählt. Aus der Aufsichtskommission der Seidenwebschule trat Herr Arnold Rütschi aus und wählte die Versammlung Herrn Alfred Rütschi an seine Stelle. Herr Arnold Rütschi wurde in Ansehung seiner hervorragenden Dienste um die Seidenindustrie die Ehrenmitgliedschaft verliehen. *J. M.*

† R. Sommerhoff.

Aus Frankfurt a. M. kam am 10. April die Kunde von dem plötzlichen Hinschied des Herrn **R. Sommerhoff**, langjährigen Associés und Seniors der Firma Baumann älter & Co. Der Verstorbene war eine in zürcherischen Handelskreisen wohlbekannte und allgemein geschätzte Persönlichkeit, zählte zu den tüchtigsten Seidenfabrikanten, gehörte auch mehrere Jahre dem Vorstande und verschiedenen Subkommissionen der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft an. Sein Tod bedeutet für diese Korporation und überhaupt für die zürcherische Seidenindustrie eine grosse Lücke.